

[Predigt] zu 1. Tim. 1,12-17 (3. So. n. Trinitatis, 7.7.2019)

P. Eric Janssen (gehalten in der Friedenskirche und der Bethlehemgemeinde)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Ich danke Gott, der mir die Kraft gegeben hat, im Leben immer wieder umzukehren und etwas Neues zu beginnen.

Ich hatte in meiner Kindheit, Jugend und als junger Mann fast nichts mit Kirche und Gott zu tun.

Ich bin zwar als Säugling noch getauft worden. Aber konfirmiert worden bin ich als Jugendlicher schon nicht mehr.

Ich war zwar irgendwie an Religion interessiert - allein schon, weil ich mich für Geschichte und Politik interessiert habe – und da ist Religion dann meist nicht weit...

Aber studiert habe ich dann erst mal nicht Theologie,
und mein Berufswunsch war es auch nicht, Pastor zu werden.

Stattdessen habe ich Geschichte und Archäologie studiert und wollte in diesem Bereich auch arbeiten. In meiner Lebensführung habe ich mich nicht oder nur in sehr weitem Sinne an christlichen Werten und Regeln orientiert.

Ich war kirchenkritisch. Das bin ich in Teilen heute immer noch. Aber damals hat sich meine Kirchenkritik auch in Kritik an Gott und der Religion allgemein niedergeschlagen.

Damit war ich ganz ein Kind meiner Zeit – und natürlich auch noch der heutigen Zeit.

Und dann ist es oft auch leichter kritisch zu sein – besonders, wenn die anderen es auch ganz überwiegend sind. Es ist leichter der Meinung der Mehrheit zu sein.

Es ist leichter seiner eigenen Meinung zu sein, sich das Leben so zu Recht zu legen, wie es einem selbst passt...

Es ist leichter sich selbst für den Größten zu halten.

Es ist leichter, es abzulehnen, dass es da jemanden gibt,
der grundsätzlich über einem selbst steht;
der grundsätzlich mehr Ahnung hat;
der die Regeln vorgeben darf.

Entsprechend habe ich weitgehend gelebt, als ob es Gott nicht geben würde.

Und selbst da, wo ich akzeptieren konnte, dass es so etwas wie einen Gott gibt, war das zwar interessant, zu sehen, was der und seine Anhänger so reden und denken..., aber das hatte nur wenig Auswirkungen auf mein Verhalten und mein Leben...

Dann vor etwa 20 Jahren – ich war Anfang 30 – hat sich etwas geändert: äußerlich hat sich das daran gezeigt, dass ich angefangen habe sonntags regelmäßig zum Gottesdienst zu gehen – und zwar in ganz normale Gottesdienste.

Dann habe ich Theologie studiert, obwohl die Landeskirche damals meinte, dass ich mir das auch sparen könnte, weil es schon viel zu viele Theologen gibt und ich auch zu alt bin.

Ich habe trotzdem Theologie studiert, bin vor der Prüfung im Alter von 39 Jahren sogar noch konfirmiert worden / und stehe, nachdem ich zwischendurch an vier Schulen gearbeitet habe, heute hier.

Wenn ich früher gefragt worden bin, warum ich denn noch Theologie studiert habe usw., dann konnte ich diese Frage nicht richtig beantworten.

Heute denke ich, dass ich diese Entscheidung nicht ganz alleine getroffen habe, dass da jemand nachgeholfen hat, der mich gedrängt und geschoben hat.

Und ich denke, dass dieses jemand Gott war und ist.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Sie und ihr fragt euch jetzt vielleicht, warum ich hier so viel aus meinem Leben erzähle und so eine Art Lebensbeichte ablege.

Als Antwort lese ich zunächst den Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag vor.

Er steht im 1. Brief des Paulus an seinen Schüler, Freund und Mitarbeiter Timotheus. Zu Beginn dieses Briefes heißt es (1.Tim 1,12-17 [n.EU/Lu]:

„[Lieber Timotheus, mein Kind im Glauben!

Gnade, Erbarmen und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn, sei mit Dir.]

Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn.

Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen, / obwohl ich früher ein Lästere, Verfolger und Frevler war. / Aber ich habe Erbarmen gefunden, denn ich wusste in meinem Unglauben nicht, was ich tat.

Doch über alle Maßen groß war die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.

Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der Erste.

Aber ich habe gerade darum Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus an mir als Erstem seine ganze Geduld zeigen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen.

Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.“

Paulus, das ist derjenige, von dem die meisten der Brief in Neuen Testament stammen. / Wahrscheinlich war nach der Kreuzigung Jesu niemand wichtiger für die Verbreitung des Christentums als Paulus.

Ohne Paulus würden auch wir hier vermutlich nicht sitzen. |

Und zugleich war Paulus am Anfang so etwas wie der Antichrist. Er selbst beschreibt das so:

„Früher war ich ein Lästere, Verfolger und Frevler.“

Und das ist noch untertrieben. Als Stephanus, einer der ersten Diakone gesteinigt wurde, da stand Paulus daneben. Er hat nicht selbst die Steine geworfen. Er hat stattdessen die Mäntel derjenigen gehalten, die Stephanus gesteinigt haben, damit die die Hände frei haben zum Steinigen.

Zu feige selbst die Steine zu werfen, war er also vielleicht auch noch...

Im Auftrag der Jerusalemer Behörden ist er dann herumgereist und hat die jungen christlichen Gemeinden verfolgt.

Bei einer dieser Verfolgungsaktionen – auf dem Weg nach Damaskus - ist ihm dann Christus erschienen und hat ihn gefragt, warum er ihn eigentlich so verfolgt. Erst da gingen Paulus die Augen auf und er wurde vom Christenverfolger zum Christen.

Das hat Paulus als ein Geschenk empfunden, dass er eigentlich nicht verdient hat. Paulus schreibt: „Groß war die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.“

Der Hass des Paulus wird durch die Liebe Christi überwunden.

Paulus war klar, dass er das eigentlich nicht verdient hat:

Es ist eine Gnade Gottes, ein Geschenk.

Sein eigenes Verhalten beschreibt Paulus so:

„Ich wusste in meinem Unglauben nicht, was ich tat.“

Paulus war sozusagen verwirrt.

Und deshalb hat Gott ihn nicht bestraft, sondern er hat „sein Erbarmen gezeigt“, er hat ihm vergeben.

Für Gott, für Jesus, war Paulus eines von den verirrtten Schafen, von denen wir in der Lesung aus dem Lukas-Evangelium (Lk 15,1ff.) gehört haben. Und verirrt Schafe werden nicht bestraft, sie werden gesucht und gerettet.

Als Paulus das erkannt hat, da sind ihm die Augen aufgegangen und er ist Christ geworden.

Da hat Paulus erkannt, wer Jesus ist und warum Gott in Jesus auf die Erde gekommen ist. In den Worten des Paulus heißt es: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der Erste.“

Wenn in der Bibel vom Verlorenen erzählt wird, das gesucht und wiedergefunden wird: eine verlorene Münze, der verlorene Sohn, ein verlorenes Schaf..., dann hat das oft so etwas märchenhaft-niedliches. \

Aber es ist eben ernst gemeint: Jesus sucht und findet eben auch und gerade die Sünder, die Ungläubigen, die die vor ihm weglaufen..., sogar die Christenverfolger.

Wir müssen uns nur finden lassen.

So beten wir:

Jesus Christus, du bist der gute Hirte!

Du suchst uns.

Du findest uns.

Du vergibst uns.

Du rufst uns zu dir –

gerade dann, wenn wir in die falsche Richtung laufen.

Öffne uns Augen und Ohren.

Gib uns die Kraft,

deine Stimme zu hören und Dir zu folgen.

Jetzt und in Ewigkeit.

Amen.